



„Für Ehre, Freiheit und Brot!“

Ercheinungspreis 7 mal wöchentlich. Preisgeld einm. Subskribenten durch Trägern monatlich 2,20 RM, durch die Post 2,10 RM, plus 42 Rp. Subskribenten. Einzelnummer 15 Rp., Sonntags 20 Rp. Anzeigenpreis 35 Rp. für die 46 mm breite Zeilenzeile. Hand- zeilenzeilen die 46 mm breite Zeilenzeile 1,80 RM. Ab- gebucht 30 Rp., auswärts 75 Rp. einm. Preis. Verlagsort Lübeck. Verlagsdruck: Lübeck, Königstraße 55. 57. Fernruf-Sammelnummer 255 11. Geschäftsstellen: Das Elbe-Verlagshaus, Lindenstraße 13, Fernruf 353. Kienburg, Rindgauer Wille 2, Fernruf 767.

Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 139

Sonntag, 21. Mai 1944

63. Jahrgang

Zapferster Kampf in Sperrstellungen

Deutsches Soldatentum triumphiert auch in Südtalien über gewaltigen feindlichen Materialeinsatz.
Verborgene Überraschungen in Weingärten und Olivenhainen — Schwerster feindlicher Überfall

Is. Berlin, 20. Mai. Mit einem ungeheuren Aufwand an Material traten die Anglo-Amerikaner am 12. Mai zu einer neuen Offensiv-Schlacht an, mit der sie, nach ihren eigenen Aussagen, in Südtalien „die Dinge in Fluss bringen“ wollten. Phantastisch, wie die Anglo-Amerikaner nun einmal auch in der Kriegsführung sind, griffen sie auf die Erfahrungen des ersten Weltkrieges zurück und eröffneten eine Materialschlacht größten Stiles. Zusammengefaßte Artillerieeinheiten bereiteten mit heftigen Feuerschlägen den Offensivstoß vor, der das Herantreten beweglicher Artilleriekräfte mit Hilfe von Kanonenpanzern zum Hauptziel hatte. Außerdem vertrieb man den Angriff auf die stärksten Abwehrstellungen, und versuchte sich mit einer Umgehungstaktik. Schließlich ging man auch von der bisherigen Methode des Kräfteparens ab und schickte starke Infanterieverbände, vor allen Dingen aus Hilfswölfen und farbigen Truppen zusammengefaßt, gegen das deutsche Feuer vor. Die Methode ist, wie bekanntlich schon im ersten Weltkrieg erwiesen wurde, außerordentlich blutig und muß zwangsläufig zu sehr schweren Verlusten führen. Trotzdem haben die Anglo-Amerikaner sie gewählt, als den nach ihrer Meinung letzten Ausweg, aus dem für sie nutzlosen Stellungskrieg.

Deutscherseits hat man die Entwicklung der Kämpfe in Südtalien mit beinahe völliger Genauigkeit vorausgesehen und sich entsprechend hierauf eingerichtet. Die deutsche Verteidigung ist keineswegs, wie die Feinde es behaupten, an ganz bestimmte Befestigungslinien gebunden, sondern stützt sich auf ein tief gestaffeltes Verteidigungssystem, das dem Feinde im Verlauf seiner Italien-Offensive noch eine Fülle von Überraschungen zu bieten vermag. Eine der örtlichen Sperrstellungen war Cassino, die sich zu einem schweren Überfall für die Angreifer ausgewirkt hat, aber es war nur eine von sehr vielen. Wenn der Feind jetzt versucht, an der Küstenstraße die Kontinentalen Stützpunkte zu erreichen und gleichzeitig das Viti-Tal aufwärts zu marschieren, so wird er auf eine weitere Situation nach Rom zu gewinnen, dann rückt er damit lediglich den weiteren Vorfeldern des deutschen Verteidigungssystems näher. Seine Plutopfer haben also weder eine taktische, geschweige denn

eine strategische Bedeutung. Die Tatsache, daß das Trümmersfeld von Cassino dem Feinde überlassen wurde, ohne daß der Feind die deutschen Truppen auch nur mit einem einzigen Schuß hierzu gezwungen hat, beweist, wie sehr die bewegliche Kriegsführung in Südtalien von der Initiative der deutschen Truppenführung beherrscht wird.

Dementisprechend sind die Töne der Siegesfanfare im Feindlager auch schon bedeutend dünner geworden, denn es gefällt der anglo-amerikanischen Truppenführung durchaus nicht, daß die deutschen Verteidiger ihnen mit Hilfe einer Ausweichtaktik das Gesicht des Handels aufzuweisen. Immer mehr erweist sich dann, daß der Feind trotz seiner gewaltigen Stärke an Menschen und Material noch viel zu schwach ist, um sich zur Beherrschung des Kampfesfeldes im süditalienischen Raum aufzuschwingen. Der gewaltige militärische Apparat, der von den Anglo-Amerikanern über den Ocean hinweg, mit den Etappen in England und Afrika schließlich über das Mittelmeer mit seinen Spinnen nach Südtalien hineinreicht, bedarf — und das ist die große Lehre der neuen Schlacht in Italien — sowohl einer Verstärkung der Fundamente, als auch der Außenmauern und der Stützpunkte, um eine entsprechend starke Kampfschuppe in Südtalien selbst tragen zu können.

Inzwischen legt sich eine verhältnismäßig kleine Schar deutscher Verteidiger mit dem

Materialkrieg der Feinde auseinander. In heldenmütigem Einsatz ringt der deutsche Einzelkämpfer um Weingärten und Olivenhainen. An Bergabhängen leben die Schützenhaufen, und gut getarnte, wenige MG-Stellungen beherrschen ganze Talgründe. Die ungeheuren Kräftebelastungen des lindenlang dauernden Trommelfeuers werden mit verbissener Wut ertragen, die sich für den Feind doppelt verwerlich auswirkt, wenn er zum Angriff antritt. Diese Kampfesweise benötigt nur den Einsatz kleiner,



entlassener Einheiten, die sich allerdings mit ihrem ganzen Können und dem der feindlichen Materialmacht entgegenzusetzen haben. Die Tatsache, daß eine deutsche Minorität einem sehr starken Feind ihren Willen aufzwingt und tagtäglich ihre Überlegenheit in einem Maße dokumentiert, die es der deutschen Gesamtführung ermöglicht, große Einheiten für andere Aufgaben zurückzubehalten und dennoch dem Ausgang der Schlacht in Italien mit völliger Ruhe entgegenzusehen, kann als einer der größten Erfolge in der Geschichte dieses Krieges gewertet werden.

Hefige Luftschlachten über Schleswig-Holstein

Erfolgreiche Abwehr trotz ungünstiger Witterungsbedingungen
Drahtbericht unseres militärischen Mitarbeiters

Is. Berlin, 20. Mai. Die stellenweise über Nordwestdeutschland vorhandene gewöhnliche Wolkendecke ausnützend, suchten am Freitag mehrere Verbände der amerikanischen Luftwaffe unter Anwendung von allerlei Täuschungsmanövern in das Reichsgebiet einzudringen. Sie waren diesmal von besonders starken Jagdgeschwadern begleitet, die die viermotorigen Bomber gegen die gefürchtete deutsche Abwehr abhürten sollten. Dennoch ist ihnen die Durchführung ihres Vorhabens nicht in dem offensichtlich geplanten Sinne gelungen. Die über Holland eingeflogenen amerikanischen Verbände trafen ebenso wie jene, die den Weg über die Deutsche Bucht gewählt hatten, auf den entschlossenen Einsatz unserer Jäger, die immer wieder die feindlichen Jägerverbände durchdrangen und in den Bombenpulks ihre Beute fanden. Besonders im Raum vor Ostvorpommern und über Schleswig-Holstein entwickelten sich heftige Luftschlachten. Über der Reichshauptstadt selbst, die das Ziel des Gros der USA-Bomber war, empfing diese ein sehr wirksames Feuer der Flak, die eine ganze Reihe der Wohnbezirke angreifenden Feindbomben zum Abbruch brachte. Wenn auch die Schichtwetterlage, die namentlich im norddeutschen Küstengebiet am Freitag herrschte, es dem Feind ermöglichte, sich immer wieder in den Schutz der Wolken zu flüchten, so mußte er doch seinen Angriff, der wie üblich ausschließlich der Terrorisierung der Zivilbevölkerung dienen sollte, mit schweren Einbußen bezahlen. 71 Feindflugzeuge wurden abgeschossen.

In einer Betrachtung der feindlichen Bombenverluste in den ersten vier Monaten dieses Jahres schreibt Kriegsbereichter Hans Wamper u. a.: In den ersten vier Monaten des Jahres gelang es der deutschen Abwehr, 4318 Flugzeuge, darunter allein 3426 viermotorige Bomber, zur Strecke zu bringen. Der Verlust von 4318 Flugzeugen wird auch zweifellos im gegnerischen Lager seine Schatten hinterlassen. Aber mehr noch als der materielle und finanzielle Verlust dürfte hierbei die Abschreibung des gleichzeitig mit in Verlust geratenen fliegenden Personals eine überaus wichtige Rolle spielen. Rechnet man pro viermotorigen Bomber eine Besatzung von acht bis zehn Mann, je nach Baumuster und Einsatz, so er-

gibt dies allein bei 3426 viermotorigen Bombern, zu denen noch die Besatzungen der 892 Fernjäger hinzukommen, schon den Verlust von über 30 000 Mann bestens ausgebildeten fliegerischen Personals, ganz abgesehen von den personellen Verlusten, die uns verborgen bleiben, wo Besatzungsmitglieder durch Treffer, bei Notlandungen oder Absturz über See den Tod finden. Diese Fälle stehen nicht vereinzelt da und sind keineswegs gering. Läßt sich auch der Ersatz der in Verlust geratenen Feindflugzeuge durch eine gesteigerte Massenfabrikation im Laufe der Zeit wieder wettmachen, so ergibt sich bei der Ausbildung des hierzu benötigten fliegenden Personals doch ein ganz anderes Bild. Hier hilft keine Maschine, hier hilft nur der Mensch selbst. Zur Ausbildung eines vollwertigen Flugzeugführers, Beobachters, Bordfunkers und Bordwartes wird auch in England und in den USA mindestens eine zweijährige Ausbildungszeit benötigt, für das übrige Personal eine einjährige.

Zwei neue Eichenlaubträger

Generalleutnant Vogel
und Oberfeldwebel Schwerdfeger

Führerhauptquartier, 20. Mai. Der Führer verlieh am 14. Mai das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Emil Vogel, Kommandeur der württembergisch-badischen 101. Jäger-Division als 475. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Generalleutnant Vogel hat sich bei den schweren Abwehrkämpfen im Westtaunus und im Aubanbrückenkopf, sowie bei den Durchbruchkämpfen im Raum von Ramenez-Podolsk besonders ausgezeichnet. Das Eichenlaub erhielt ferner Oberfeldwebel Johann Schwerdfeger in einem württembergisch-badischen Jägerregiment als 474. Soldat der deutschen Wehrmacht. Oberfeldwebel Schwerdfeger hat sich während der Durchbruchkämpfe der unter dem Oberbefehl des Generals der Panzertuppen Huber stehenden Kräftegruppe im Raum von Ramenez-Podolsk besonders ausgezeichnet.

Wir und der Krieg

eha. Lübeck, 20. Mai. Inmitten einer gigantischen Auseinandersetzung zwischen einer überlebten, zum Aussterben verurteilten Weltanschauung und den Idealen und Prinzipien einer jungen, gefunden und traufertfüllten neuen Anschauung aller Dinge, die das Leben des Einzelnen, das Gedeihen der Völker und ihr Zusammengehen und Zusammenwirken betreffen, steht unsere Nation in einem jahrelangen schweren und harten Kampf. Der Krieg regiert die Zeit und die Völker mit seiner eigenen Gleichmäßigkeit, schwanke in seinem Ablauf, sich selbst mit einer ungeheuren Dynamik erfüllend, und doch im letzten bemegt und vorwärtsgeworfen von den Kräften der Nationen, die ihn tragen und zu irgend einer Stunde zur Entscheidung antreten werden.

In Millionen von Körpertrümmern, in Millionen menschlicher Seelen ist dieser Krieg, mit allem, was er bringt und fordert, verankert. Die ganze Welt ist von ihm aufgerüttelt und durchstößt. In einer fieberhaften Anstrengung, in einem physischen und psychischen Einsatz, wie er noch zu keiner Zeit zu vergleichen war, lebt die Menschheit im Kriege und mit dem Kriege.

Auch unser Volk wird mit ihm fortgerissen und es wandelte sich durch den Krieg in seiner Einstellung zu allem, was das Leben des Einzelnen angeht. Das mag vielfach zunächst unmerklich geschehen sein, und doch liegt gerade in dieser Wandlung ein Teil unserer Stärke. Wichtig ist geworden, was früher vielfach zu Sorgen Anlaß gab; unmittelbar erscheint und ist manches menschliche Bedürfnis, auf das man einst in Friedenszeiten kaum verzichten zu können glaubte. Wichtig ist allein das Schicksal der Gesamtheit, die Zukunft der Nation, das gesicherte Leben und die Freiheit künftiger Generationen. Ihm muß sich alles unterordnen. Damit erhält die Gegenwart ihren Sinn, jede Verpflichtung ihren Segen und jedes Opfer seine Weihe! Daraus ergibt sich aber auch für jeden das zwingende Gebot, an diesem großen Opfergang unserer Nation, durch den wir allein den Lorbeer des Sieges zu erringen vermögen, teilzuhaben und teilzunehmen mit allem, was ihm an Kräften jeder Art gegeben ist. Aktiv und einsatzbereit zu jeder Stunde!

Wir haben uns alle wandeln müssen, und wir haben uns gewandelt bis in die Tiefe unserer Seele hinein. Anders betrachten und werten wir das Leben, anders deuten wir unser Sein und unsere Aufgabe. Wie könnten wir sonst der bevorstehenden Entscheidung, der vielleicht größten Belastungsprobe dieses Krieges, so seelenruhig, so selbstbewußt entgegengehen? Mit dem Wachsen des Krieges sind auch unsere Kräfte gewachsen. Die aufwühlenden Augenblicke im täglichen oder nächtlichen Bombenfall haben unser Inneres aufgewühlt und Energien in uns wachgerufen, deren wir uns vorher kaum bewußt waren. Das gemeinsame Erleben schicksalshängender und schicksalsverfüllter Stunden führte uns zueinander; aus dem Nebeneinander vergangener Zeiten ist ein Miteinander geworden. Wir sind einander nicht nur Mann für Mann und Frau für Frau nähergerückt, wir schreiten schicksalverbunden in einer vorher nie gekannten Volksgemeinschaft durch das augenblickliche Tal der Tiefe, weil wir nur so, einer auf den anderen gestützt, die vor uns liegende hohe Höhe erreichen können.

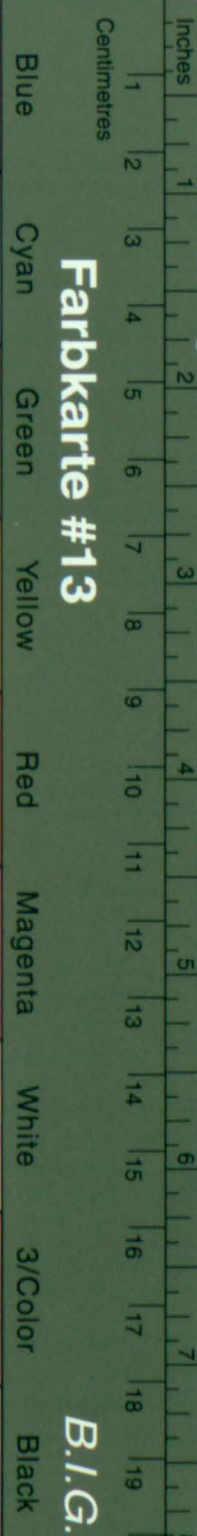
Wir haben begriffen, was es heißt, Opfer zu bringen, denn nur wenige von uns sind noch ausgelassen. Der Krieg greift mit seiner Bitternis so über so in jede Familie, und doch macht ein Blick umher uns Tag um Tag erneut offenbar, daß neben uns und mit uns mancher wandert, dem ein größeres Opfer auferlegt wurde und der dennoch, obgleich er viel schwerer zu tragen hat als wir, nicht wankend wurde in seiner Haltung und seiner Gesinnung. Daraus müssen wir unsere Kraft ziehen, an seinem Beispiel sollten wir uns aufrichten, wenn es auch einmal bei uns selbst darauf ankommt, einer schicksalhaften Gewalt, die uns niederzudrücken versucht, standzuhalten.

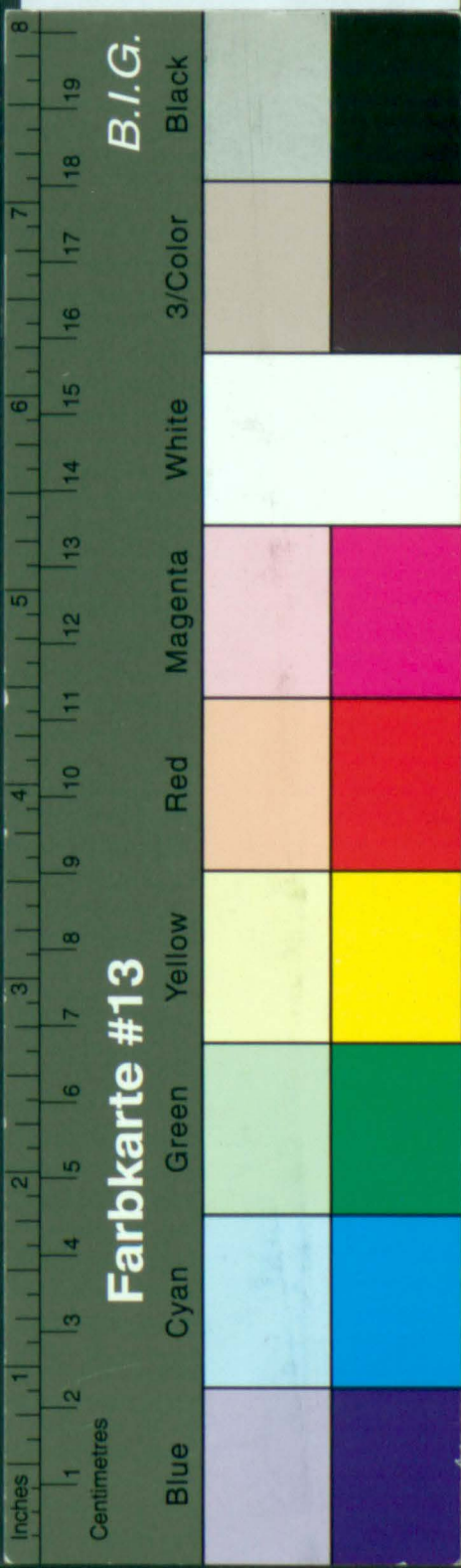
Wir nehmen den Krieg nicht auf die leichte Schulter, denn wir wissen, daß wir beide Schultern benötigen, um die Last tragen zu können, wenn es hart auf hart geht. Augenblicke, in denen der Herzschlag stoden möchte, bleiben wenigen von uns erspart, und alle haben wir schon jene Stunden erlebt, in denen es gilt, die Fäden zusammenzubekleben. Wir machen uns da selbst nichts vor!

Aber muß es uns angeht, all der Belastungen, die dieser Krieg für jeden einzelnen von uns mit sich bringt, nicht beinahe wie ein Wunder dünken, daß wir hindurchgegangen sind durch Tage, Wochen, Monate und Jahre in ständiger Entschlossenheit, ungebrochen an Kraft und noch gestärkt im Willen und Wollen?

Da mag die Frage nach dem unerschöpflichen Quell der Kraft, die das deutsche Volk belebt und vorwärts trägt, berechtigt erscheinen. Man könnte sagen, jede Gefahr, die einen Menschen bedroht, erhöht auch seine seelische Bereitschaft und sein körperliches Vermögen, ihr zu begegnen und sie zu überwinden. Aber nicht allein dies ist es! Wir müssen tiefer schürfen! Wo keine Kraftreserven mehr vorhanden sind, lassen sich keine weiden;

Kreisarchiv Stormarn V7





wo keine Tiefe des Gefühls ruht, kann kein seelisches Mitgehen hervorgerufen werden; wo keine innere Bereitschaft zum Wollen herrscht, wird kein entschlossener Wille entstehen; wo keine heldische Tugend schlummert, läßt sich kein Heldentum wachrufen und wo keine soldatische Gesinnung wacht, dort gibt es kein Soldatentum im hohen ethischen Sinne!

Stellen wir also die Frage nach den Quellen unserer Volkskraft, dann kommen wir von selbst auf Ethik und Moral, auf Sitte und Gesinnung, auf Mut und Entschlossenheit, auf Tapferkeit und Einsatzbereitschaft, kommen damit auf die höchsten menschlichen Werte, die in unserer Nation wurzeln und die gerade dann in ihrer vollen Kräftependen den Wirkung offenbar werden, wenn in einer Bewährungsprobe ohnegleichen, wie sie auch dieser Krieg mit sich bringt, die Nation ihre Kraft auf höchste konzentrieren muß und nun das Wunder sich stets neu entwickelnder physischer und physischer Energien an sich selbst erlebt.

Im einzelnen Volksgenossen unserer großen Nation emporgewachsen und durch seine seelische Bereitschaft und seinen entschlossenen Willen zur höchsten Entfaltung gebracht, fließt aus Millionen kleiner Quellen ein gewaltiger Macht- und Kraftstrom, der im täglichen Einsatz und in der kämpferischen Gesinnung bis zum Letzten seinen Ausdruck findet und schließlich in der Treue zu Führer und Volk uns erst all das ermöglichte, was wir bisher vollbracht: Stets hart im Schlangen zu sein und, wenn es sein muß, noch härter im Nehmen! Denn wir alle wissen ja, daß wir eines Tages auch wieder zuschlagen werden!

Wir sind Israel mit unserer Kraft. Wir haben nach den glorieichen Siegen der ersten Kriegsjahre gelernt, unsere Macht in wohlbedachter und wohlüberlegter Art einzusetzen, um uns dadurch eine gewaltige Kraftreserve zu schaffen. An keiner Front, an keinem Ort haben wir um des Prestiges willen unsere Kraft vergeudet. Einst eroberten Boden im Osten wurde dahingegen, aber mit jedem Quadratkilometer, den wir preisgaben, wuchs unser Kräftepotential, militärisch, materiell und geistig für die kommende Entscheidung. Das deutsche Volk hat in einer feindlichen Bombenoffensive die Schrecken des Krieges auch im Heimatland kennen gelernt; es mußte vielfach durch die tiefsten Tiefen gehen. Und es hat seinen Weg gewählt, dennoch unbeirrbar und in stärlernem Entschluß!

Könnte es danach überhaupt noch einen Zweifel daran geben, daß wir alle eine sehr harte, aber zugleich auch eine Schule durchmachten, die uns selbst, jedem einzelnen von uns, offenbar werden ließ, was wir an innerer Kraft, an Seelenstärke und an moralischer Willensenergie besitzen? Nein! Ein Volk, das sich so bewährte wie das deutsche, das die höchsten Tugenden seiner Rasse in taubendäufiger Form entflammen und aufleuchten ließ, ist nicht zu schlagen!

Und mit dieser Gewißheit gehen wir in die kommenden entscheidungsschweren Monate. Wir sind geprüft und gemogen vom Schicksal. Deshalb werden wir auch unser Schicksal meistern!

Verwundetenaustrausch

Berlin, 20. Mai. Das Auswärtige Amt führte in letzter Zeit erneute Verhandlungen über die Heimführung von weiteren schwerverwundeten deutschen Soldaten und Sanitätspersonal aus englischer Kriegsgefangenschaft im Austausch gegen britische Schwererwundete und Sanitäter, die sich in deutscher Kriegsgefangenschaft befinden. Als Ergebnis dieser Verhandlungen trafen deutsche Heimkehrer jetzt mit den Dampfern „Gripsholm“ und „Graviska“ im Hafen von Barcelona ein. Sie wurden in einer vor den Schiffen liegenden Halle im Namen des Führers von Generalfeldmarschall Dr. Kroll empfangen.

Ausdauer und Nervenkraft!

Berlin, 20. Mai. Reichsminister Dr. Goebbels gab am Freitag vor einem größeren Kreis bewährter Frontkämpfer einen Überblick über die allgemeine Kriegslage. Der Minister unterzog die politischen und militärischen Faktoren der gegenwärtigen Situation einer eingehenden Betrachtung und stellte sie über die tagesaktuellen Vorgänge hinausgehend in den Rahmen einer geschichtlichen Wertung. Es gäbe kein Beispiel, so sagte Dr. Goebbels u. a., daß ein Volk jemals in der Geschichte unterlegen sei, das seine Existenz mit unerschütterlicher Zähigkeit und Härte verteidigt habe. Denn die Entscheidung um Sein oder Nichtsein eines Volkes werde nicht nur durch Gewalt und materiellen Aufwand bestimmt, sondern durch Ausdauer und Nervenkraft, durch die Standhaftigkeit der Herzen und vor allem durch den festen Entschluß, niemals nachzugeben.

Blockierter Stiller Ozean

Der Weg nach Tokio den USA. verbaut
Zusammenfassung unseres Vertreters

Tokio, 20. Mai. Wer auf Grund früherer Erfahrungen nach der Konferenz zwischen den Admirälen Nimitz, Halsey und King eine lauthörnde Erklärung über die Intensivierung des Pazifikkrieges erwartete, muß enttäuscht feststellen, daß lediglich kommentierende Meldungen veröffentlicht wurden. Diese kündigten zwar einen intensiveren Einsatz im Kampf gegen Japan an, sprechen aber im übrigen fast ausnahmslos von den Schwierigkeiten, mit denen die Vereinigten Staaten im Pazifik zu rechnen haben. Eine für die derzeitige Kraftentfaltung bezeichnende Stellungnahme stammt von dem Befehlshaber des siebenten Amphibien-Kommandos, Konteradmiral Bracken. Diese Stellungnahme bedeutet zugleich für die gesamte Öffentlichkeit der USA das Signal zur Dämpfung übertriebener Hoffnungen hinsichtlich der Weiterentwicklung der pazifischen Kriegsführung.

Bracken bezeichnete die Zeit der „leichten“ Erfolge als unwiederbringlich vorbei und begründete eine der größten amerikanischen Hoffnungen. Vom pazifischen Kampfraum aus gesehen, sind zwei Umstände von größter Bedeutung. Einmal der auch von Bracken zugegebene, daß die amerikanischen Landungen im Südwestpazifik, als sie noch verhältnismäßig leicht zu bewerkstelligen waren, keineswegs so durchgeführt worden sind, wie die damaligen Verhältnisse es gestattet hätten, und zweitens, daß die Japaner

Besorgte Frage nach einem Invasions-Erfolg

„Ein geheimer Landungsunternehmen wird eine englische Katastrophe“

Drahtmeldung unseres Vertreters

ss. Berlin, 20. Mai. Der britische Journalist Hannen Swaffer hat das Invasionsproblem Englands auf den einfachsten Nenner gebracht. Sollte das großangelegte Landungsunternehmen scheitern, so schreibt er im „Daily Herald“, dann würde dies für England eine nationale Katastrophe bedeuten. In diesen Worten liegt eine Antwort auf jegliche Frage nach Ausmaß, Umfang und Zielrichtung der Invasion. Die Planung des Unternehmens entstammt einer Zwangslage, die nur das Entweder—Oder kennt und keinerlei Zwischenstufen zuläßt.

Der Invasions-Oberbefehlshaber General Dwight Eisenhower ist nach einer kurzen, englischen und nordirischen Provinzen berührenden Reise in sein Hauptquartier zurückgekehrt. Seine Reise bildete den aktuellen Anlaß für Überlegungen britischer Militärkorrespondenten, ob es angesichts der außerordentlichen Risiken der Invasion Westeuropas nicht doch noch einen Invasionserfolg (!!) geben möge. Nach den bisherigen Erfahrungen, daß der Luftkrieg allein keine Erfolgslösung darstellt, und auch das Eng-

agement auf dem süditalienischen Kriegsschauplatz trotz aller Truppenmassierung von der sowjetischen Regierung nicht als ausreichender Erfolg gewertet wurde, bildet sich der heute von einer neutralen Zeitung formulierte Satz: „Die Alliierten müssen eine Landung an der französischen Kanalküste versuchen, wenn sie eine Entscheidung herbeiführen wollen.“ Würden sie sich an diese schon viel beklungene Operation nicht heranwagen und Geländeländerungen an anderen Stellen der europäischen Küste vornehmen, so würden sie selbst mehr Verluste erleiden als Deutschland Schaden zufügen.

In diesem Zusammenhang ist eine Äußerung des amerikanischen Generalstabschefs interessant. Er betonte sich sehr scharf über das „Verlagen der Alliierten Diplomatie“ in ihrer Anti-Neutralfürs-Kampagne und bezeichnete das Ausbleiben diplomatischer Erfolge als außerordentlich schädlich für die Invasionsplanung. Das Militär sucht sich in den Reihen der Diplomatie bereits heute Sündenböcke. Hinter diesem Versuch steht die Erkenntnis: eine geheimer Landung wird für England zur Katastrophe.

Viel Gerede über alliierte Zukunftspläne

Roosevelts „Weltbund“ — Neue Konferenzen — Smuts warnt

Auslandsdienst der „Lübecker Zeitung“

sch. Lissabon, 20. Mai. Präsident Roosevelt, so verrät die „Saturday Evening Post“, habe jetzt die Pläne für eine Nachkriegsordnung bereit: Ein Bund souveräner Staaten mit eigener Flagge und mit wechselnder Hauptstadt. Eine internationale Armee will der Präsident nicht, und so weit Gebietsveränderungen notwendig sind, denkt er an ein „modifiziertes Mandatensystem“, wobei ein Mitgliedsstaat zum Treuhänder eines solchen Gebietes ernannt und das Gebiet selbst einer Bundeshoheit unterstellt wird. Das ist eines jener zahllosen Nachkriegsprojekte, wie sie aus der englisch-amerikanischen Literatur herorgegangen sind und es zeichnet sich gegenüber den anderen Projekten höchstens dadurch aus, daß sein Urheber der Präsident der USA ist. An Unklarheit und Kompliziertheit des Systems scheint es den anderen Projekten nichts nachzugeben.

Nach einem Bericht einer amerikanischen Nachrichtenagentur hat Roosevelt sich ferner entschlossen, eine Weltwährungskonferenz einzuberufen. Dieser Beschluß erfolgte, nachdem London sich im wesentlichen den amerikanischen Forderungen auf

dem Gebiet der Weltwährung, wenn auch mit einigen Vorbehalten, unterworfen hatte. Dagegen steht sich London für eine internationale Währungskonferenz ein. Nach Abschluß der Londoner Dominien-Konferenz wird bekannt, daß einer der wichtigsten Beratungsgegenstände die im Laufe des Krieges an die USA verpackten Luftbatterien waren. Daß die USA diese Batterien jemals wieder freimillig herausgeben werden, erscheint immer zweifelhafter.

In einer aufsehenerregenden Rede in Birmingham prophezeite Smuts den Untergang der europäischen Zivilisation, wenn der Krieg sich noch lange hinziehen sollte. Deutschland, so erklärte Smuts weiter, sei stark genug, um es mit jedem der Gegner leicht aufzunehmen, solange der Krieg in seiner gegenwärtigen Form weitergehe. Durch wechselseitige Offensiven im Westen, Osten und Süden sei keine Kriegsende herbeizuführen. Nur wenn die Sowjets, die Briten und Amerikaner ihre gesammelte Kraft gleichzeitig zum Einsatz bringen würden, könnten sie eine Entscheidung erzwingen.

Kommunisten in der Roosevelt-Partei

Radikalisierung der Demokraten — Der USA-Präsident tauscht Stimmen

Drahtbericht unseres Vertreters

ss. Lissabon, 20. Mai. Die demokratische Partei hat sich in den letzten Jahren in unerwartet starkem Maße mit marxistischen Elementen durchsetzt und strebt offensichtlich einer Linksradikalisierung und Bolschewisierung zu. Diese Entwicklung, die von aufmerksamen europäischen Beobachtern der amerikanischen Innenpolitik bereits seit langem vorhergesehen worden war, wird nun in aufsehenerregender Weise von der führenden Zeitschrift „News Week“ bestätigt. Diese weist anhand von Statistiken nach, daß die liberalistisch-marxistisch-kommunistischen Minderheitsparteien Amerikas, noch 1932 bei den damaligen Präsidentschaftswahlen, als Roosevelt zum erstenmal kandidierte, für ihren eigenen Präsidentschaftsbewerber weit mehr als eine halbe Million Stimmen aufbrachten. Vier Jahre später wurden bei den Präsidentschaftswahlen nur noch 280 000 unabhängige marxistisch-kommunistische Stimmen abgegeben. 1940 war diese Zahl noch weiter zurückgegangen, und zwar um weitere 120 000, während bei der kommenden Wahl mit der Aufstellung eines selbständigen Kandidaten der marxistisch-kommunistischen Gruppe überhaupt nicht zu rechnen ist. Das bedeutet aber unter keinen Umständen, wie „News Week“ feststellt, daß sich die linksradikalen Elemente der Vereinigten Staaten aus dem öffentlichen Leben zurückzogen. Sie sind vielmehr, wie die Zeitschrift nachweist, von der demokratischen Partei, die unter Roosevelts Führung immer weiter nach links abgewandt, aufgenommen worden und wirken heute in deren Reihen, wo sie zum großen Teil in ausschlaggebenden Schlüsselstellungen sitzen.

Auch die Machtverhältnisse im Kongreß sind ein Beispiel für die Radikalisierung der demokratischen Partei. Während noch vor sieben Jah-

ren in den parlamentarischen Vertretungen Nordamerikas ein sogenannter liberaler Block mit ausgesprochen marxistischen Tendenzen bestand, der über 42 Abgeordnete verfügte, gibt es heute im Kongreß nur noch fünf unabhängige marxistische kommunistische Minderheitsparteien. Alle übrigen schlüpfen in der demokratischen Partei unter und beeinflussen die gesamte demokratische Partei tendenzmäßig marxistisch. Im April noch wurde der letzte Rest der liberalistisch-marxistischen „Arbeiterpartei“ im Staate Minnesota offiziell von der demokratischen Partei übernommen und beendet damit, wie die New Yorker Presse meldete, ihre 24-jährige Existenz.

Die Allianz der Demokraten mit der amerikanischen Arbeiterpartei Sidney Hillmans ist offiziell. Sowohl Hillmans wie der Kommunistenführer Tito Marcantonio haben einige Erklärungen darüber abgegeben, daß sie die Kandidatur Roosevelts „guthießen“. Die erst vor wenigen Tagen von „Chicago Daily Herald“ gebrandmarkt Verteilung einflussreicher Regierungsämter an führende kommunistische Parteimitglieder oder an dem Kommunismus reiflos ergebene New Dealer läßt keinen Zweifel darüber, daß die Roosevelt-Clique bereit ist, für die kommunistischen Mitglieder der Arbeiterpartei jeden nur gewünschten Preis zu zahlen.

Ein amerikanischer viermotoriger Terrorbomber, der am Freitagnachmittag über die Südküste Schwedens einfiel, mußte in der Gegend von Västana notlanden. Das beschädigte Flugzeug sowie die aus zehn Mann bestehende unversehrte Besatzung wurden, wie der schwedische Wehrmachtstab nach TT-Befragung, vom schwedischen Militär in Gewahrsam genommen.

damit zwangsweise verbundenen enormen Verluste unmöglich sei. Daraus ergibt sich das Handicap, unter dem das amerikanische Pazifikkommando seine zukünftigen Operationen zu entwickeln hat. Die Salomonen- und die Bismarck-Archipel-Landungen erfolgten jeweils gegen verhältnismäßig schwache japanische Streitkräfte, dennoch erlitten sich die amerikanischen Verluste als außerordentlich hoch. Vor Rabaul, Truk, Balau usw. erschienen seither verhältnismäßig amerikanische Seestreitkräfte, versuchten einmal einen im Anfang gelungenen Ueberreichungsangriff und dampften wieder ab.

Die Bombardierung Rabauls hat, das kann ohne Uebertreibung festgestellt werden, den Amerikanern trotz aller eigenen Verluste keinen Vorteil eingebracht. Von der Stadt selbst ist nichts mehr übrig geblieben, aber die japanische Verteidigung hat keinerlei Einbuße erlitten. Die Verteidiger sind nicht von der Versorgung abgeschnitten, wenngleich diese nicht leicht zu bewerkstelligen ist. Nach wie vor wird von jeder angreifenden amerikanischen Formation ein hoher Blutzoll gefordert. Rabaul ist das wichtigste Hindernis für den Vormarsch der Amerikaner nach Norden. Es ist sich seiner Aufgabe bewußt und wird sie auch nach allen seinen Kräften erfüllen.

So muß sich schließlich die Erkenntnis durchsetzen, auf die auch die Erklärung Brackens zurückgeht, daß der über die pazifischen Inseln führende sogenannte Weg nach Tokio tiefer, steiler und in einer Weise blockiert ist, daß er selbst durch die größten Opfer nicht aufgebrochen werden kann.

Der Wehrmachtbericht:

Abwehrschlacht in Süditalien

Erbitterte Kämpfe zwischen Gaeta und Pontecorvo — 71 Feindflugzeuge bei Terrorangriffen abgeschossen

Führerhauptquartier, 20. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der italienischen Südküste hält die große Abwehrschlacht ununterbrochen an. Unsere Truppen kämpfen sich im Abschnitt zwischen Gaeta und Pontecorvo in erbittertem Ringen mit weit überlegenen feindlichen Infanterie- und Panzerkräften auf neue Stellungen zurück. Der vorrückende Frontbogen von Gaeta wurde geräumt. Einige Höhen nördlich Tiri und der Ort Campodimele fielen nach hartem Kampf in Feindeshand. An anderen Abschnitten brachten unsere Panzergranatieri in entschlossenen Gegenangriffen die feindlichen Angriffsspitzen zum Stehen. Beiderseits Pontecorvo wurden alle Angriffe des Gegners trotz hunderten Artillerietrommelfeuers und massierten Panzerangriffen abgelehnt. Im Raum südlich Anzio brachen die von starker Artillerie und zahlreichen Panzerkampfwagen unterstützten feindlichen Angriffe im zunehmenden Feuer unserer Waffen zum Teil im Nahkampf zusammen. In den Nordteil des Ortes eingebrungene feindliche Infanterie mit Panzern wurde im Gegenangriff geworfen. Der Feind verlor hierbei 30 Panzer. Die 1. Fallschirmjäger-Division hat seit Beginn der Schlacht am 12. Mai 100 Panzer abgeschossen. — In der Adria beschädigten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine zwei feindliche Schnellboote.

Von der Ostfront werden nur örtliche Kämpfe am unteren Dnepr, im Karpatenvorland und südlich Witebsk gemeldet. — Wachposten der Kriegsmarine schossen über dem Finnischen Meerbusen fünf bolschewistische Bomber ab. — Ein finnischer Kampffliegerverband griff in der letzten Nacht einen feindlichen Nachschubspunkt hinter der Swir-Front mit gutem Erfolg an.

Nordamerikanische Bomber drangen gestern unter starkem Jagdschutz in das Reichsgebiet ein und verurachteten durch wahllosen Bombenabwurf auf verschiedene Wohnviertel der Reichshauptstadt sowie auf Braunkohle-Gebäudeschäden und Verluste unter der Bevölkerung. Jäger, Flakartillerie der Luftwaffe sowie Einzeiler und Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen 71 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, ab. In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im Raum von Köln.

Helden vom Schwarzen Meer

Berlin, 20. Mai. In Anerkennung ihrer Verdienste um die unter schweren Kämpfen durchgeführten Abtransporte der Krimkämpfer verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den Kommandierenden Admiral Schwarzes Meer, Vizeadmiral Brinkmann, an den Kommandierenden der Seestreitkräfte Krim, Konteradmiral Otto Schultze und an den Oberbefehlshaber der rumänischen Seestreitkräfte Konteradmiral Macellario.

Bei der Ueberreichung des Ritterkreuzes an Macellario verlas Vizeadmiral Brinkmann in Anwesenheit der rumänischen Offiziere und Mannschaften ein Telegramm des Großadmirals Dönitz, das das Zusammenwirken der rumänischen und der deutschen Marine bei der Durchführung der Rückführung der tapferen Krimkämpfer unter schwerster feindlicher Gegenwirkung als einen neuen Meilenstein im gemeinsamen Kampf der verbündeten Nationen bezeichnete. Weiter sprach dieses Telegramm den beteiligten Seeleuten der rumänischen Kriegs- und Handelsmarine Dank und besondere Anerkennung aus. Ein Offizier und Unteroffiziere sowie Mannschaften der rumänischen Kriegs- und Handelsmarine wurden Eiserne Kreuze verliehen. Konteradmiral Macellario ist der erste rumänische Marineoffizier, der mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden ist. Der Kommandierende Admiral Schwarzes Meer Vizeadmiral Brinkmann zeichnete ferner eine Anzahl ungarterischer Seeleute der Handelsmarine durch die Ueberreichung des Eisernen Kreuzes aus.

Ritterkreuz für Nichtkanonier

Berlin, 20. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Obergefreiten Ernst Birkhofer, Nichtkanonier in einem Flakregiment.

Umfchau in Kürze

Oberstleutnant Bärenfänger spricht

Auf einem Reichsappell der schaffenden Jugend spricht der erste Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Schwertern der Infanterie, Oberstleutnant Bärenfänger. Die Veranstaltung wird am Montag, dem 22. Mai, um 7.15 Uhr auf alle Sender übertragen.

Gesunde deutsche Jugend

Vor dem Kreise der Ärzte und Ärztinnen, der Jugend, der medizinischen Fachwelt und führenden Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht sprachen der Reichsjugendführer Dr. Conti und Reichsjugendführer Agmann.

Umfchau gibt Niederlagen zu

Nach einwöchiger Pause im Sonntagszug gibt der Militärprediger in Umfchau zu, daß japanische Truppen längs der Lunghai-Eisenbahn weiter westwärts vorgedrungen sind und Szechuen, 130 Kilometer östlich Yonana, erreicht haben, wo sie sich mit japanischen Verbänden, die den Gelben Fluß überquerten, vereinigten.

Anwärt Moskau gegen das Rote Kreuz

Wie die Neu-Zürcher Zeitung meldet, hat die sowjetische Zeitschrift „Moina i Raboticheskii Klah“ auf einen vom Internationalen Roten Kreuz erlassenen Appell an die Kriegsführenden, die Regeln des Kriegesrechtes zu wahren, mit einem majestätischen Angriff gegen das Rote Kreuz geantwortet.

Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichsstraße Kiel—Neumünster—Hamburg in der Zeit vom 21. bis 27. Mai von 21.30 bis 4.45 Uhr, östlich der Reichsstraße, also auch in Lübeck, von 22.30 bis 4.15 Uhr.

Aus unfern Gemeinden

Ahrensburg

Achtung, Hausfrauen! Der für den morgigen Montag vorgesehene Gemeindefestnachmittag muß leider ausfallen. Der neue Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Zwei Stunden Frohinn. Am Mittwoch, dem 31. Mai, findet im Saale „Lindenhof“ eine Veranstaltung unter dem Motto „Zwei Stunden Frohinn“ statt, bei der eine Soldatenbühne mitwirkt. Karten in der üblichen Vorverkaufsstelle.

Wer musiziert mit? Und wer übt sich schon im Chor? Trotz aller Arbeit dürfen die Mäusen nicht schweigen. Ueber die Musikgemeinschaft Ahrensburg werden wir in der nächsten Woche an dieser Stelle berichten.

Von der Stormarnschule. Die Anmeldungen von Jungen und Mädchen für die erste Klasse der achtklassigen Stormarnschule (Oberschule) in Ahrensburg werden bis zum 10. Juni am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag einer jeden Woche in der Zeit von 11.45 bis 12.45 Uhr von der Schulleitung entgegengenommen.

Bad Oldesloe

Der S.A.-Sturm 1/39 führt am heutigen Sonntag von 8.30 bis 11 Uhr ein Übungs-schießen im Gelände — neuer Sportplatz — durch.

Sport mit „Kraft durch Freude“. Anmeldungen zu einem Sportkursus „Kräftliche Gymnastik und Spiele für Frauen“ nimmt die R.D.F.-Kreisdienststelle in Bad Oldesloe, Adolf-Hitler-Haus, Zimmer 20, entgegen.

Glashütte

Beinahe den Dieb erfaßt! Der Einwohner M. aus Glashütte war auf dem Wittermoor mit dem Torfgraben beschäftigt und wollte sein Frühstück in einer auf dem Moor stehenden Hütte einnehmen. Beim Betreten der Hütte bemerkte er dort ein Fahrrad und sonstige entwendete Sachen, darunter auch Lebensmittel. Von weitem sah er beim Herantreten aus der Hütte einen verdächtigen Mann, der sich entfernte, wieder zurückkam und sich schließlich ganz aus dem Staube machte. Einige Wäschetücher waren in der Nacht vorher bei dem Bäckermeister B. in Glashütte entwendet worden; sie konnten dem rechtmäßigen Besitzer wieder ausgehändigt werden, während für die anderen Sachen — insbesondere für das Fahrrad — der rechtmäßige Besitzer noch zu ermitteln ist.

Reinfeld

Das Finale der Winterspielzeit der R.S.G. „Kraft durch Freude“ brachte für das Reinfelder Publikum am Donnerstag als vierte und letzte Veranstaltung eine musikalische Darbietung mit der Schutkapelle Josef Hofbauer vom Eden-Parität Leipzig, zwei Soubretten und einem Violoncellisten. Der Abend stand auf einem hohen künstlerischen Niveau, der große Saal in „Stadt Hamburg“ war ausverkauft. Die neun Mann starke Kapelle brachte unter der bewährten Leitung ihres Kapellmeisters neue und alte Melodien zu Gehör. Besonders wirkungsvoll waren die Melodien aus Franz Lehars berühmter Operette „Die lustige Witze“ und die Paraphrase über „La Baloma“. Paul Lindes unterblieb Melodien aus seinen bekannten Operetten riefen die Hörer zum Mit-singen hin und ernteten tosenden Beifall. Elfi van Manen vom Operettentheater Wien stellte sich als fesselnde Soubrette vor und erntete mit ihren gefangenen Darbietungen stürmische Anerkennung. Nicht minder wirkungsvoll und erfolgreich war Ditta Karbach, Soubrette im Deutschen Theater München, die über eine schöne Klangvolle Stimme verfügt und das Publikum in Begeisterung versetzte. Den größten Erfolg des Abends hatte unbestritten Georg Greenberg, Violoncellist und Konzertmeister von der Scala Berlin. So etwas von Fingerfertigkeit und Bogenführung hatten die Reinfelder noch nicht erlebt. Aber auch seine eigenen Kompositionen zeigten des Meisters großes Können und verletzten die Hörer in Staunen und Bewunderung.

Aus der Dorfbucharbeit in Stormarn

Ahrensburg und das Geschlecht Rankau

Der Name Ahrensburg bezeichnet sowohl eine Ortschaft als ein mehrere Landgemeinden umfassendes, adliges Gut. Der Ort Ahrensburg hieß früher Oldenhörn, später Woldenhörn, während der Herrschaft, das Schloß mit den zugehörigen Gebäuden, Ahrensburg genannt wurde. Horn, Hörn bedeutet Winkel, Wohld ist Wald. Woldenhörn war also ein Dorf im Winkel des Waldes, nach dem es seinen Namen hat. Oldenhörn war nach allen Seiten hin von Wald umgeben, nur nach Hamburg zu war freies, offenes Feld. Der Wald reichte von Timmerhorn bis Meisdorf, von Weimoor bis Wulfsdorf.

Vor 400 Jahren war Oldenhörn noch ein kleines Bauerndorf, damals noch ohne Kirche und ohne öffentliche Gebäude. Peter Rankau verlegte das Schloß, den Wohnsitz der ritterlichen Herren aus dem Hagen, in das Dorf Oldenhörn. Peter Rankau verließ dem Orte auch durch die Erbanung der Kirche ein besonderes Ansehen. Sonst wäre Woldenhörn vielleicht ein kleines Bauerndorf geblieben, denn es war nicht einmal das größte des Gutes; Bünningstedt war größer. Auch lag es ziemlich weit ab von den großen Verkehrsstraßen zwischen Hamburg und Lübeck. Diese gingen noch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts rechts über Trittau und über Rahlstedt, links über Bergstedt-Oldesloe an Ahrensburg vorbei.

In der Reformationszeit kamen viele klösterliche Güter in den Besitz der Landesfürsten. So gelang es auch mit Woldenhörn. Es blieb aber nicht lange Eigentum des Dänischen Königs Friedrich II., des damaligen Landesherrn. Er überließ es dem berühmten Staatsmann und Feldherrn Daniel Rankau. Der Chronist der Kirche von Woldenhörn, Pastor Eide, meldet: „Sein König, der zweite Friedrich, hat es ihm ge-

Das Ritterkreuz für Major Osterhold

Perfönlliches Eingreifen des Bataillonskommandeurs war entscheidend

Der aus Bad Oldesloe als Sohn eines Buchdruckers stammende Major Wilhelm Osterhold, Bataillonskommandeur in einem Kustoder Füsilier-Regiment, hat sich in allen Kämpfen seines Regiments vom ersten Tage des Krieges an hervorragend bewährt. Schon im Polenfeldzug hat er das E.K. II und im Juni 1942 das Deutsche Kreuz in Gold erhalten. Besonders hervorzuheben sind zahlreiche Taten überdurchschnittlicher Tapferkeit, die er in der „Festung Demjanist“ vollbracht hat.

Ende Februar 1944 greift der Feind westlich Kistichow mit der stark zusammengefaßten Masse zweier Divisionen den gesamten Abschnitt des Bataillons Osterhold an. Während die Angriffe gegen die beiden Füsilierkompanien mit schwachen Kräften geführt und ohne allzu große Mühe abgeschlagen werden, liegt das Schwergewicht der sowjetischen Mäffierung in der Mitte des Abschnittes, bei der 10. Kompanie. Nach erbittertem Kampf haben sich die M.G. und die meisten Gewehrmaschinen verschossen und nun bricht die rote Flut durch die Abwehrfront und ergießt sich bis zu 2 Kilometer tief in das Hinterland der deutschen Stellung. Teile nehmen die Trümmer des Dorfes M. und eine Angriffsspitze von mindestens 2 Kompanien dringt bis in den Gajellenwald vor.

Hier hat Major Osterhold seinen Gefechtsstand. Er sieht die Sowjets gegen die Artilleriestellungen und die Versorgungsstraße des Regiments vordringen. Die Regimentsreserve ist im Anmarsch, aber bis sie herangekommen ist, können die Bolschewisten sich schon mit stärkeren Kräften im Gajellenwald festgesetzt haben, so daß sie nur unter schweren und verlustreichen Kämpfen wieder geworfen werden können. Solange will der Bataillonskommandeur nicht warten. Er raßt Melber, Fahrer und einzelne M.G.-Schützen zusammen und reißt diese kleine Kampfgruppe zum energischen Gegenstoß in die Platte des bis zum Waldbrand vorgebrungenen Feindes. Zwei leichte Infanteriegeschütze, die auf der anderen

Seite der Einbruchsstelle stehen, unterstützen sich Major Osterhold, er läßt sie in direktem Beschuß in die sowjetischen Massen feuern. Der Gegner ist durch den ungesüßten Gegenangriff übertraucht und kommt nicht mehr zu geschlossener Gegenwehr. In harten Nahkämpfen treibt Major Osterhold an der Spitze seiner Handvoll Füsilier die Sowjets trotz ihrer gewaltigen Uebermacht vor sich her. Es gelingt, den Einbruch der Bolschewisten auf engen Raum zu beschränken und abzuriegeln. Am nächsten Morgen soll er mit den Resten des Regiments im Gegenangriff vollends beseitigt werden.

Während der Nacht greift der Feind von neuem an. Aber Major Osterhold hat vorgeföhrt. Dank seiner Umsicht und seines wiederholten energischen Eingreifens müssen sich die Sowjets mit einer geringfügigen Erweiterung ihres Einbruchstraumes begnügen. Inzwischen bereitet der Major persönlich den Gegenangriff vor, erkundet die sowjetischen Stellungen und die besten Möglichkeiten, sie zu überwinden und weist die unterstellten Führer genau ein. Unter seiner vorbildlichen Führung gewinnt der Gegenstoß auf Boden. Aber so groß ist die Uebermacht der Bolschewisten an Menschen und Material, daß der Angriff im Kampf Mann gegen Mann wiederholt vor dem verhassten Widerstand des Feindes liegen zu bleiben droht, dann greift Major Osterhold jedesmal persönlich ein und reißt die Füsilier wieder mit sich vor. Meter um Meter des Grabens wird bis ins Mittags den Sowjets entzissen, bis diese in wilder Flucht in die Ausgangsstellungen zurückfluten, verfolgt vom Feuer aller Waffen, das weitere schwere Schäden in ihre bereits erheblich gelichteten Reihen reißt. 400 tote Bolschewisten werden allein in dem wiedergewonnenen Stellungsteil gezählt, die Masse von 5 feindlichen Bataillonen ist zertrümmert, ein voller Abwehrerfolg errungen.

Major Osterhold, dessen Entschlossenheit und Tapferkeit dieser Erfolg in erster Linie zu verdanken ist, erhält das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Eltern besuchen ihre landverschiedenen Kinder

Zum Muttertag hat es die Reichsjugendführung wieder einigen Tausend Eltern ermöglicht, ihre aus den Luftnotgebieten in anderen Gauen des Reiches untergebrachten Kinder zu besuchen. Zugleich erhielt die Presse Gelegenheit, Einblick in das segensreiche Werk der erweiterten Kinderlandverschickung zu nehmen.

Die Fahrt führte in reizvolle Gegenden des Gauen Baden und des Schwarzwaldes. Dort fühlen sich die Jungen und Mädchen sicher und geborgen, betreut und geführt von den Lagerleitern sowie den Lagergemeinschaftsführern und Lagermädchenschaftsführerinnen. Der augenfallige Eindruck, der sich bot, war der ausgeglichene Gesundheitszustand aller Jungen und Mädchen. Die Einwirkung von Licht, Luft und Sonne in Verbindung mit einer hervorragenden Verpflegung macht sich in beträchtlicher Gewichtszunahme bemerkbar, die in vielen Fällen das übliche Maß bei weitem übersteigt. Aus verschiedenen Lagern ist bemerkenswert, daß in sechs bis zehn Monaten nicht ein einziger ernstlicher Krankheitsfall zu verzeichnen war.

Wie am Heimort, so steht auch im R.V.-Lager die schulische Erziehung im Vordergrund. Ein wesentlicher Vorteil bietet sich den Erziehern im Lager durch die nahe Verbundenheit mit der Natur. Durch Lehrgangswanderungen kann praktischer Anschauungsunterricht erteilt werden, wie er in Schulräumen nie gegeben werden könnte. Neben der rein schulischen Erziehung wurden die Jungen und Mädchen für die Heilkräuter- und Beerenkenntnis eingeleitet und schon jetzt werden die Kinder im Benehmen mit dem Ortsbauernführer für die Landwirtschaft zur Verfügung gestellt. So werden auch sie ihren Beitrag zur Ernährungsschlacht leisten.

Neben der schulischen Erziehung steht die Freizeitgestaltung mit im Vordergrund. Sie ermöglicht den Kindern, ihren Wünschen und ihren Tätigkeiten entsprechend sich zu betätigen. Eine besondere Pflegestätte hat in diesem Rahmen das deutsche Liedgut aus der älteren und neueren Zeit. Mit einem Lied auf den Lippen wird der Tag von den Jungen und Mädchen begonnen, mit einem frohen Gesang am Abend beendet.

Zu unterzeichnen ist die prächtige Haltung der Jungen und Mädchen. Die Eltern, die jetzt Gelegenheit haben, ihre Kinder im R.V.-Lager zu besuchen, werden die Ueberzeugung mit nach Hause nehmen, daß alles getan wird, um ihre Kinder zu aufrechten deutschen Menschen zu erziehen. Wenn auch die Trennung vom Elternhaus oft schmerzhaft ist, so wird sie doch mehr als aufgewogen durch die Gewißheit, daß das Kind sich in guter Obhut befindet. Im übrigen erhalten alle Eltern, die ihre Kinder in R.V.-Lagern haben, Gelegenheit, ihre Jungen und Mädchen in bestimmten Zeiträumen zu besuchen.

Wollhagen

Gaustilmveranstaltung. Die Gaustilmstelle zeigt am 23. Mai bei Pg. Krikmann den Film: „Sophtenland“ und die neue Wochen-schau. Die Vorführung beginnt um 20 Uhr. Der Hauptfilm ist jugendfrei. In der Jugendfilmstunde um 16 Uhr wird dasselbe Programm gezeigt.

Jarpen

„Das Ferienkind“, so heißt der Film, den die Gaustilmstelle Schleswig-Holstein der R.S.D.F. am kommenden Dienstag im Ortsgruppenbereich Jarpen zeigen wird. Im Beiprogramm läuft die neue deutsche Wochenchau mit den aktuellen Berichten aus dem Zeitgeschehen. Der Hauptfilm ist für Jugendliche zugelassen, so daß in der am Nachmittag stattfindenden Jugendfilmstunde das volle Programm zur Vorführung gelangt.

Bienenbölter im Raps

In diesen Tagen sind die letzten Wagenladungen mit Bienenböltern an die Raps- und Rübsenfelder Schleswig-Holsteins, das sich durch besonders starken Anbau dieser Delikatessen auszeichnet, abgerollt, gegenüber dem Vorjahr reichlich spät, denn 1943 begann der Rübsen bereits um den 24. April herum zu blühen. Man kann heute wohl damit rechnen, daß rund 75 Prozent aller Bienenbölter Schleswig-Holsteins sich auf der Wanderung befinden, während die restlichen 25 Prozent die Bestäubung der Obstblüten daheim übernehmen. Die genannten Zahlen lassen sich erst nach Abschluß der Wanderung zusammenstellen, immerhin dürfen die obengenannten Zahlen ziemlich stimmen, mit anderen Worten, es wären dann rund 75 000 Bienenbölter unterwegs.

In den Kriegsjahren ist die Erzeugung von Honig und Wachs gegenüber den wichtigeren Aufgaben: Bestäubung der Blüten aller wichtigen Kulturpflanzen mehr und mehr in den Hintergrund getreten, wenn beide auch sowohl für die Ernährung wie auch für die Industrie von Wichtigkeit sind. Wichtiger ist die Bestäubung der blühenden Kulturpflanzen, und dazu gehört auch der Raps, wenn man ihn auch zu den Jögen Selbstbestäubern rechnen darf. Auch ohne Insektenbesuch bringt der Raps Erträge, aber mit dem Besuch der Bienen werden die Erträge größer, und darauf kommt es heute besonders an. Prof. Dr. Emert stellt z. B. fest, daß bei seinen Versuchen sich die durchschnittliche Länge der Schoten beim Bienenbesuch auf 6,75 cm. stellte, bei der Abperrung aller Insekten dagegen nur auf 6,66 cm. Bei Bienenbesuch waren also die Schoten durchschnittlich — und zwar bei allen zur Untersuchung gekommenen Rapsorten — einen Zentimeter länger. Andererseits erhöhte sich aber durch die Länge der Schoten nicht nur die Zahl der in ihnen enthaltenen Körner, sondern auch das Tausend-Korn-Gewicht selbst war bei Bienenbesuch größer als bei Abperrung der Insekten. Von besonderer Wichtigkeit aber dürfte das gleichmäßige Abblühen der Felder sein. Sobald die Bestäubung der Blüte erfolgt ist, beginnt das Wachsen des Keimlingslauchs von der Narbe durch den Stempel zur Samenanlage und die Blüte wölft ab. Bei starkem Bienenbesuch tritt das gleichmäßige Verblühen und gleichmäßige Reifen der Schoten ein. Man braucht also bei der Ernte nicht so lange zu warten, bis die letzten Schoten reifen, da inzwischen die ersten überreif geworden sind und bei der Ernte viele Körner verstreuen würden. Hier liegt der große Wert der Bestäubung der Raps- und Rübsenblüten durch die Bienen.

Rehhorst

Der Gaustilmwagen kommt! Am kommenden Montag, dem 22. Mai, zeigt die Gaustilmstelle Schleswig-Holstein im Ortsgruppenbereich Rehhorst den Film „Das Ferienkind“, während im Beiprogramm die neue deutsche Wochenchau läuft. Der Hauptfilm ist für Jugendliche zugelassen, am Nachmittag wird das volle Programm gezeigt.

Trittau

Die Gefahren des Blumenpflückens. Die nächsten Wochen schenken uns eine große Fülle prächtiger Blumen. Alle Jahre kehrt dieses Blumenwunder wieder. Zur höchsten Freude der Kinder gehört das Blühen der Blumen. Es ist aber mit manchen Gefahren verknüpft, da viele der Blumenpflanzen Gifte enthalten, die bei zarteren Kindern Hautausschläge und Fieber, Erbrechen und sonstige Störungen verursachen. Zu warnen ist vor allem vor den Narkotikahäuten. Sie haben einen ähnelnden Saft, der Hautausschläge und Geschwüre verursacht. Tausendfüßler, Goldpöpschen und Sumpfbutterblume zählen auch zu dieser Art. Der ebenfalls gelbblühende Gifflattich wirkt durch seinen Saft betäubend, erregt Schwindel und Erbrechen, die reizende Waldanemone verursacht durch ihren Saft auf der Haut brennende Blasen. Sehr giftig sind die helmartigen blauen Blüten und die Blätter des Eisenhutes. Sie erzeugen Fieber, Kolik und Delirien, ja selbst Krämpfe. Beim gefleckten Schierling sind die Fruchtapseln die Giftträger. Wenn Verdacht vorliegt, daß diese Pflanzen in den Mund gesteckt wurden, ist sofort ärztliche Hilfe notwendig. Gefährlich sind weiter das schwarze Bilsenkraut, die Blüten des Goldregens sowie der Rote Fingerhut, der mit seinen prachtvollen traubenförmigen Blüten die Kinder entzückt. Sein Stengel birgt starkes Gift.

Unsere Jubilare in Stormarn

Gestern feierten der Konfirmationslehrer Heinrich Repthien und Frau Minna geb. Pöppig, 50 Jahre, das Fest der silbernen Hochzeit. — Die „Stormarnsche Zeitung“ gratuliert herzlich!

Achtung — Wohnungsinhaber!

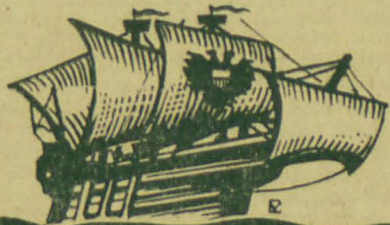
Wer jetzt in den Luftnotgebieten das Allernötigste für den Luftschutzkoffer zusammengehuscht hat, wird dabei in Schränken und Kisten alle möglichen Aufhebel entdeckt haben, an die er längst nicht mehr dachte, die er also auch niemals mehr wirklich brauchte. Wer seine Bestände noch nicht auf das Notwendigste durchgesehen hat, sollte dies jetzt nachholen. Alte Kleidungsstücke, Wäsche, Flicker, Stoffreste — alles, was nur irgend entbehrlich ist, wird heute dringender denn je gebraucht, um Rohstoffe für die Kriegswirtschaft zu schaffen. Immer mehr steigt der Bedarf von Front und Heimatnotgebieten — helfe mit zum Ersetzen des Nötigsten: gebt für die

Spinnstoff, Wäsche- u. Kleidersammlung.
7. Mai bis 27. Mai 1944

DER REICHSAUFRUCHT DER NSDAP FÜR ALTMATERIALERFASSUNG

Anna Koch.





DIE KOGGE

SONNTAGS-BEILAGE DER LÜBECKER ZEITUNG

Sonntag, den 21. Mai 1944 Nr. 139

„Wie liebevoll du sorgtest“

Unvergängliche Dichtung preist die Mutter

Es ist nicht das erste Wort, das wir sprechen und wohl das erste, das wir als stolze Mütter schreiben, dieses Wort Mutter? Sollte es sich nicht gerade später bei denen wiederfinden, deren Handschrift ewig ist?

Es ist reizvoll, die lyrische Seite unserer Dichter danach durchzublättern. Der reiche Born der Mutterliebe und Mutterverehrung, die Freuden und Leiden, die sich daran knüpfen, breiten sich bunt vor uns aus.

Jeder Dichter hat in einer Stunde innerer Befinnung seine Mutter besungen. Die Verse, die dann entstanden, bekommen durch ihre schlichte, echte Sprache einen besonderen Reiz. Etwas Stammelndes liegt in ihnen und immer bleibt etwas ungefragt — es sprechen wohl große Geister, aber sie greifen damit auch an das größte Wunder. Ist es nicht eine der schönsten Gnaden, Leben zu schenken. Und ist das ewig wiederkehrende Aufopfern für dieses neue Leben nicht eine herrliche Offenbarung?

Siehe, von allen Liebern nicht eines gilt dir, o Mutter! dich zu preisen, o glaub's, bin ich zu arm und zu reich

Schreibt Edward Mörike deshalb, und fährt fort:

Ein noch ungezungenes Lied ruht du mir im Busen, keinem vernehmbar sonst, mich nur zu trösten bestimmt,

wenn sich das Herz unmutig der Welt abwendet und einsam seines himmlischen Teils bleibenden Frieden bedenkst.

Wie fällt in eines jeden Leben tritt die Mutter auch bei unseren Dichtern eines Tages wieder mit Macht in das lebendige Bewußtsein zurück, nachdem sie vielleicht lange in schwacher Erinnerung hatte leben müssen. Das sind die Stunden, in denen uns das Leben packt und formt, in denen es uns erst seine Härte zeigt. Da hinein fällt das sonnige Licht der Jugend, über der die schmerzende Mutterhand ruhte, und stärkt und festigt uns. So gedenkt auch Goethe einmal etwas wehmütig dieses Laufs des Alltags, der häufig gerade die in das Unterbewußtsein zurücktreten läßt, der stets Gedanten dürrt:

Obgleich kein Gruß, obgleich kein Brief von mir so lang dir kommt, laß keinen Zweifel doch ins Herz, als wär die Färtlichkeit des Sohns, die ich dir schuldig bin, aus meiner Brust entwichen. Nein, so wenig als der Fels, der tief im Fluß vor ewigem Anfer liegt, aus seiner Güte weicht, obwohl die Flut mit stürmischen Wellen bald, mit sanften bald darüber fließt und ihn dem Aug' entreißt, so wenig weicht die Färtlichkeit für dich aus meiner Brust...

Sind es nicht die schwersten Stunden für die Mutter: sich der Liebe und Verehrung des Kindes, an dem sie mit jeder Faser ihres Herzens hängt, ohne äußere Zeichen, ohne Aufmerksamkeit und ohne die direkte Nähe bewußt zu sein? Das eigene gute Gewissen, das Bewußtsein alles getan zu haben, soviel, daß sie ungerührt sein muß, das ist dann der Mutter reichster Trost. Dieser tiefen Beruhigung, die aus Innerem strömt, gibt einmal Hanns Dohst in kurzen Zeilen Ausdruck, mit denen er dichterisch an die Wurzel der Mutterliebe greift:

Ich möchte wirklich wissen, Wem es reicher ging, Als unter meinem Herzen Dem geliebten Ding.

Und wenn es später hungert, Neun Monde hat es gekostet, Da war es tief im Herzblut Seiner Mutter zu Gast.

Mit der wachsenden Reife des Menschen wird die Mutterliebe immer lebendiger und eine große Sehnsucht erhebt angesichts des Elternhauses und der still wartenden Mutterhände. Was das Kind tiefsten Glaubens empfindet, wenn es sich weinend oder lachend in den Rod der Mutter versenkt, nämlich geborgen zu sein vor aller Anbill, gegen die zu wehren es sich zu schwach fühlt, das empfindet auch der Erwachsene angezogen der Mutter ähnlich. Richard Dehmel sagt darum einmal:

Und auch im alten Elternhause und noch am Abend keine Ruh? Sehnsüchtig hör' ich dem Gebrause der hohen Pappel draußen zu.

Und höre jadt die Türe klappen, Mutter tritt mit der Lampe ein; und alle Sehnsüchte versinken, o Mutter, in dein Licht hinein.

Dann entstehen — leider oft zu spät, um den Dank noch wirklich abzugeben — die verwerflichen Tage und durchwachten Nächte, die die Mutter für die Kinder gab, und längst vergessene Bilder wachen — hier dem Dichter Lilienron — wieder in die Erinnerung:

Wie oft sah ich die blauen Hände nähen, ein Stück für mich — wie liebevoll du sorgtest! Ich sah zum Himmel deine Augen flehen, ein Wunsch für mich — wie liebevoll du sorgtest!

Und an mein Bett kamst du mit leisen Zehen, ein Schuß für mich — wie sorgenvoll du horchtest! Schon längst dein Grab die Winde überwehen, ein Gruß für mich — wie liebevoll du sorgtest!

Der Vater — wir haben ihn nicht vergessen. Aber ein anderes Bild ist von ihm in uns geblieben. Vaterhaus sagen wir wohl, aber die Mutter war es doch, die immer um uns war. Die Freunde

der Jugend, das überschwängliche Herz, das sie uns so lange zu bewahren suchte, ist ein Stück unserer Heimat geworden. Sa, die Mutter macht uns die Orte, an denen wir unsere Kindheit verspielen durften, zur Heimat unserer ewigen Wiederkehr. Die Liebe der Mutter schenkt mit den unvergesslichen Kindheitserinnerungen die Liebe zur Heimat. Das ist mit einer ihrer tiefsten Gnaden. Und die tiefste ist vielleicht, daß wir vor ihr ewig das Kind sind und bleiben, und daß vor ihr vielleicht darum auch immer die Jugend aufersteht. So tritt auch Hermann Claudius in seiner Mutter Garten:

In meiner Mutter Garten eine Kastanie steht. Wenn man darunter geht, breitet sie dunkel die Krone.

Durch die dunkle Krone weht ein heimlicher Wind. Ich fühle mich wieder Kind in meiner Mutter Garten.

In meiner Mutter Garten — wie das geschehen mag — ward mein Leben ein Tag, ein einziger Stundenklag unter der dunklen Krone.

So klingt das Loblied der Mutter wie ein kraftvoller Gesang unseres eigenen Herzens durch die deutschen Jahrhunderte. Wir stehen still davor, denn unsere geheimsten Gedanken werden dabei entdeckt. Dankbar erkennen wir dann, wie die Verehrung der Mutter ein Teil der Seele unseres Volkes ist. Und wir können nicht schöner sagen, was uns zur Mutterliebe bewegt, als es dreihundert Jahre vor uns Friedrich Logau mit den Worten tat: „Die Mutter trägt im Herzen die Kinder immerdar!“ E. G. Zwahlen.

Die Mutter Von Josef Kamp

An einem Maimorgen des Jahres 1514 lehrte in Dürers Haus am Tiergärtentor zu Nürnberg die Trauer ein. Barbara Dürer, die unscheinbare Mutter eines großen Sohnes, nahm Abschied von dieser Welt. Ein hartes, schwergeprüftes Leben ging damit zu Ende.

Barbara Dürer entstammte einem alten Nürnberger Geschlecht. Raum den Kinderschuhen entwachsen, mit fünfzehn Jahren, heiratete sie im Jahre 1467 den vierzigjährigen Goldschmied Dürer. Dieser ernste, verständige Mann, hatte zwölf Jahre lang seinem Schwiegervater, dem alten Meister Hieronymus Holper, treu als Gefelle gedient. So wurde ihm nun dessen Tochter zum Vohn.

Barbara Dürer bezog mit ihrem Mann zunächst ein Haus, das dem Patrizier Johann Pirtheimer gehörte.

Am 21. Mai 1471 wurde dem Ehepaar das dritte Kind geboren, jenes Kind, das in der Taufe den Namen seines Vaters, Albrecht, erhielt. Und wie der Vater und Großvater, so sollte auch die-

nach er nach dem Tode des Vaters einen jüngeren Bruder in seine eigene Werkstatt auf, allein das konnte die Mutter der sorgenden Gedanken nicht entheben, und sie wehrte sich dagegen, als Dürer diesen Bruder Hans im Jahre 1506 bei Gelegenheit seiner venezianischen Reise mitnehmen wollte. „Ich hätte ihn ja gerne mit nach Venedig genommen“, schreibt er darüber an seinen Freund Pirtheimer, „wäre mir und ihm von Nutzen gewesen, auch um die Sprache zu lernen“, doch die Mutter fürchtete, „der Himmel fiele auf ihn.“ Im Jahre 1502 starb Vater Dürer. Wohl war er ein tüchtiger und fleißiger Handwerker gewesen, wohl gab es an Dömen und Fürstenthöfen edle Geräte aus seiner Hand, wohl hatte er auch im Jahre 1475 für 200 Gulden ein eigenes Haus „Unter der Seiten“ erwerben können. Und doch sind ihm Kriegen und wirtschaftliche Sorgen nicht erspart geblieben, und nach seinem Tode sah sich die Witwe arm und in Not, so daß Dürer sich ihrer annehmen mußte. Er entzog sich dieser Sohnespflicht keineswegs, vielmehr nahm er die Mutter im Jahre 1504 zu sich in sein Haus. Doch ihre Sorgen und Kämpfe gingen darum weiter, und sie alterte früh. Die Unrast der Zeit grub Runen und Furchen in ihre Züge, denn die Welt, in der sie lebte, war angefüllt von großem Geschehen. Es war der Ausgang des Mittelalters, und Neues brach gewaltig aus brodelnden Tiefen. Die alten Ordnungen begannen zu fallen, die Reformation bereitete sich vor.

Und wie die Zeiten, so auch die Menschen. In allen Winkeln begann es zu gären. Bauernunruhen durchzogen das Land, in den Städten gährte es. Es war die Zeit der Apokalypsischen Reiter, die Zeit der Trübsal, mit Pest und Hungersnot, Krieg, Tod und Hexenwahn.

Dürers Mutter bekam es zu spüren. Wenn sie

Mutter Ehrhardt Von Ernest Fuhrmann

Ein Haus steht nahe beim andern, das ist wahr. Und wenn Fremde in die Siedlung kommen, so bemängeln sie das vielleicht, weil sie die Weite lieben und Raum wollen — mehr Raum für das Eigene. Aber um jedes der geliebten Häuser liegt ringsum der kleine Garten: drei oder vier Bäume, ein paar Sträucher und Beete mit sauberen Reichen von Salatköpfen oder den grünen Strauchfarnen der Petersilie. Man ruft leicht dem einem Kenner hinüber zum andern: „Guten Morgen!“ oder etwa: „Seht hat er gezeichnet!“ Und mögen sie nebenan auch hören, wenn der kleine Frieder und die Mutter allerlei Meinungen sind und die mütterliche Jonach eine handfertige Bekräftigung nötig hat — sage mir selber etwas über die schöne, nachbarliche Weise, zu leben und zu wohnen. Kommt im Haus mit dem hohen Kniebuckel der Sohn auf Urlaub, so strahlt die ganze Gasse: „Wißt ihr schon, der Kurt ist da, und so braun ist er, es ist eine wahre Freude!“ Und bekommt die kleine, schmale Frau gegenüber ihr erstes Stübchen, so wandern die guten Kleinigkeiten alle den gleichen Weg: ein Häubchen, eine kräftige Suppe, ein harter Kindersbrei. Nicht eine junge Frau allein, nein, die ganze Gasse hat ein kleines Kind getreut.

Und eines noch: wer aufmerkt, sieht Geschichten wachsen, fühlt das Helle und das Dunkle unter den Dächern eintreten und an der Geschichte weiterzuleben, die einen Menschennamen trägt. An hundert Weibstühlen zugleich webt die Zeit, und unter ihren Händen wachsen die Schicksale, die Geschichten des

bei den großen Messen in Augsburg, Frankfurt und Ingolstadt auf dem Markt in der kleinen Zeltbude sah, um ihres Sohnes Holzschnitte und Kupferstiche feilzubieten, mußte sie manches rohe Wort hören. Dürer äußerte sich nach ihrem Tode, daß sie „hat oft die Pestilenz gehabt, so wie viele andere schwere Krankheiten, hat große Armut erlitten, Verpötlung, Verachtung, höhnliche Worte, Schreden und große Widerwärtigkeit, doch ist sie nie nachsüchtig gewesen.“ Im Jahre 1504 hatte Dürer die Mutter zu sich genommen. Seit 1505 war sie häufig tranklich. Neun Jahre mußte sie Unendliches leiden. Fieber und Schmerzen quälten ihren Körper. Dann brach sie 1513 ganz nieder. Es war das Jahr, in dem Dürers „Ritter, Tod und Teufel“ entstand, das erste Blatt der drei Meisterstücke.

Dann kam der Maimont 1514. Zwei Monate vorher hatte Dürer seine Kunst noch der Mutter geweiht, er hatte jene großartige Zeichnung geschaffen, durch welche der Nachwelt die Züge der Mutter überliefert wurden. Nun kam der Morgen, wo die Kranke ihr Lager nicht mehr verließ. Diese letzte Hinfälligkeit kam noch so früh, daß man das Zimmer aufbrechen mußte, und als Dürer dann zu ihr ans Lager trat, sah er, „wie ihr der Tod zwei große Sähe ans Herz gab, und wie sie Mund und Augen zutat und verschied mit Schmerzen.“ Es war „der 17. Tag im Maien“.

Dürer wuchs weiter in seiner Kunst. Er ließ noch im Todesjahr der Mutter den „Hieronymus im Gehäus“ und die „Melancholie“ dem Meisterstück aus dem Vorjahre folgen. Er wurde zum Führer der deutschen Kunst.

Seine Mutter dagegen war allezeit klein und beengt geblieben. Ihr Leben ging verborgen dahin.

Dennoch gehört sie zu den großen Müttern, zu jenen Müttern, die sich vergehen im Lieben und Opfern.



„Glückliche Mütter“. Der Münchner Maler Richard Heymann, der grade durch seine Bilder junger strahlender Mütter unseres Volkes Ruf gewonnen hat, schuf auch dieses Bild, das im Hause der Deutschen Kunst zu München anläßlich der Großen Deutschen Kunstausstellung 1943 zu sehen war. Wie einen Blütenkranz zeigt es uns einen Reigen glücklicher junger Mütter mit ihren Kindern. Aufn. Atlantic.



Die Mutter des Künstlers. Nach einer Zeichnung Dürers.

ler Sohn das Gold- und Silberschmiedehandwerk erlernen. Die Gold- und Silberschmiede standen damals, zumal in der reichen Handelsstadt Nürnberg, in hohem Ansehen.

Der junge Albrecht indes ließ sich nicht lange vom Vater halten, er trug im Innern andere Gaben, die nach Entfaltung und Leben drängten. Der Vater, wenn auch nicht leichten Herzens, folgte dem Drängen des Sohnes, und so trat dieser eines Tages bei dem Maler und Holzschnitzer Michael Wohlgemut als Schüler ein.

Albrecht Dürer fand seinen Weg. Er kam zu Ehren und Ansehen. Fürsten und Kaiser wurden ihm Freunde, und sein Ruhm drang weit über die damaligen Grenzen Deutschlands hinaus.

Doch seine Mutter blieb unbeachtet. Ihr Leben verging in Sorgen und Kängsten um das Wohl ihrer Kinder. Sie hatte ja nicht nur diesen einen Sohn! Achtzehnmal ging sie gezeigten Leibes. Und nicht alle konnten wie der eine sein, nicht alle wurden so eigenwillig mit sich selber fertig. Ihr mütterliches Herz kam nie zur Ruhe. Gewiß suchte Dürer ihre Bürde zu erleichtern. So

Kreisarchiv Stormarn V7



